

Jürgen Nimptsch - Tagebuch eines Oberbürgermeisters

Folge I: Die ersten vier Wochen (21.10. 2009 bis 20.11.2009)



Man sagt, ich ginge ein hohes Tempo und es sei viel in Bewegung gekommen in meinen ersten vier Wochen.

Ich kann das nicht genau einschätzen, denn ich war noch nie Oberbürgermeister. Ich arbeite einfach so, wie ich immer gearbeitet habe und wie viele andere Menschen das auch tun.

Worin besteht die Arbeit eines Oberbürgermeisters?

Einfach gesagt: Verwaltung und Repräsentation. Für beides wende ich etwa gleich viel Zeit auf. Die Verwaltungsarbeit besteht aus sehr vielen Gesprächen und Konferenzen im Rathaus oder Stadthaus und, was ich mir vorher so nicht vorgestellt hatte, aus „Aktenbergen“. Einen großen Teil davon bearbeite ich auf den Fahrten zu den Veranstaltungen im Auto, dem Dienstwagen, der gleichzeitig Büro ist. Hundert Briefe und noch mehr Emails pro Tag im Posteingang – mindestens. Und im Postausgang, dort wo meine Unterschrift erwartet wird, gibt es Schönes und Kompliziertes. Schön ist zum Beispiel, jeden Tag allen über 80jährigen Bonnerinnen und Bonnern in 5jährigem Abstand persönliche Glückwunschsreiben zu schicken – und es werden Gott sei Dank immer mehr. Kompliziert ist die hohe Zahl von Dringlichkeitsentscheidungen, die ich unterzeichnen muss, weil der Stadtrat noch keine Ausschüsse gebildet hat. Es wäre besser, der Vergabeausschuss würde beschließen, dass zum Beispiel 1 Million für die Kanalsanierung beauftragt wird, als dass ich das veranlasse. Da es aber auch diesen Ausschuss noch nicht gibt, unterzeichne ich jeden Tag – nach sorgfältiger Prüfung – Dringlichkeitsentscheidung um Dringlichkeitsentscheidung und dies nur, weil Koalitionsverhandlungen in unserem bunten Stadtrat nicht voran kommen. Wir werden die großen und wichtigen Fragen ohnehin nicht einer Mehrheit von zwei Stimmen beschließen können: ich nenne nur Kongresszentrum, Festspielhaus und Haushaltssanierung.

Hier brauchen wir breite Mehrheiten der Vernunft. Es würde ausreichen, wenn die Parteien erst 2012, zwei Jahre vor der nächsten Kommunalwahl, damit beginnen würden, wieder ihre Unterschiede zu betonen und in den Wahlkampf hineinzutragen.



Die Repräsentationsaufgaben führen mich zu sehr vielen Veranstaltungen, bei denen man meistens ein Grußwort von mir erwartet wird und bei denen ich sehr vielen Menschen aus unseren Stadtteilen und aus der ganzen Welt begegne – von Muffendorf bis Tokio.

Gelegentlich muss ich mich dabei vertreten lassen, weil es zu viele Termine sind. Dazu hat der Stadtrat zwei Bürgermeister und eine Bürgermeisterin gewählt. Ich war dafür, dass es nur drei sind und nicht, wie zwischenzeitlich im „Parteienproporz“ von einigen gewünscht, fünf. Denn so oft werde ich hoffentlich nicht verhindert sein und außerdem hätte jeder weitere Bürgermeister uns in der Wahlperiode etwa 40.000 Euro an fälliger Aufwandsentschädigung gekostet.



Das in der Öffentlichkeit derzeit bestimmende Thema, die Fertigstellung des Kongresszentrums, hat natürlich auch mich in den letzten Wochen sehr in Anspruch genommen, im Durchschnitt 6 Stunden am Tag: 13 längere Konferenzen, unzählige Telefonate, Dutzende

von Vier- und Sechs-Augen-Gespräche und umfangreiches Aktenstudium. Immerhin geht es nun wieder voran und wenn alles, aber auch wirklich alles, optimal läuft, könnten wir die erste Großveranstaltung doch noch im April möglich machen. Hier darf jetzt keiner mehr bremsen und meine Aufgabe ist es, sehr deutlich zu sagen, dass das Mögliche auch möglichst gemacht werden muss. Die Gefahr eines Baustillstandes, bei dem wir täglich Geld verloren hätten, ist gebannt. In diesem Fall

hätten wir die hier tätigen Firmen verloren und im Fall des Weiterbaus wäre eine europaweite neue Ausschreibung mit sehr langen Laufzeiten erforderlich geworden. Die Faustregel bei Insolvenzen dieser Art lautet: Jeder Tag Stillstand kostet am Ende doppelt so viel wie ein Tag Baufortschritt. Bei Baustillstand hätten wir die zwangsläufig eintretenden Gebäudeschäden hinnehmen müssen und im schlimmsten Fall sogar vor einer Ruine gestanden. Ein Gebäude, das nach ein paar Jahren nicht mehr verkauft werden kann, sondern bei dem man froh sein muss, wenn es überhaupt jemand nimmt, würde uns weit über 100 Millionen kosten, denn dafür steht die Stadt Bonn schon jetzt bei den Krediten gerade. Mit jedem Tag Baufortschritt wächst nun nicht nur die Chance, diesen Schuldenbetrag zu verkleinern, sondern doch noch ein sehr schönes Konferenzzentrum zu erhalten, das mit bis zu 200.000 weiteren Gästen pro Jahr in unserer Stadt Wirtschaftskraft und in vielen Bereichen Arbeitsplätze sichert und schafft – auch im Einzelhandel, denn jeder Gast gibt hier Geld aus.

Da viele Fragen zum Kongresszentrum gestellt werden, haben wir dazu eine



Dialogplattform auf der Homepage der Stadt Bonn eingerichtet. Mehr und mehr erkundigen sich Bürgerinnen und Bürger dort auch danach, ob denn alles stimmt, was in einer Bonner Zeitung zu lesen ist. Nein, es stimmt nicht alles – aber das können Sie selbst auf unserer Homepage nachlesen. Ich habe daher

jetzt eine Untersuchung zu den 20 Folgen in Auftrag gegeben, die in dieser Zeitung bislang zum Thema „Kongresszentrum“ erschienen sind. Ich will genau wissen, welche der dort genannten Behauptungen, Mutmaßungen und Fakten tatsächlich stimmen. Als Germanist sind mir nämlich die vielen Konjunktive und bestimmte Lieblingswörter der Journalisten aufgefallen: „scheint“ und „offenbar“. Wir benutzen sie selbst, wenn wir uns nicht sicher sind, ob denn das stimmt, was wir sagen. Wir werden in ein paar Monaten Klarheit haben, ob denn wirklich alles für wahr gehalten werden darf, was die Zeitung geschrieben hat. Dann sind nämlich die von uns in Auftrag gegebenen Untersuchungen durch externe Experten abgeschlossen, die Staatsanwaltschaft hat dann ihre Ermittlungen zu Ende gebracht und der Bautenzustandsbericht des Insolvenz- und des Zwangsverwalters wird vorliegen.

Das mir besonders wichtige Projekt „Bürgerbeteiligung“ ist auf den Weg gebracht.



Um Kosten zu sparen, wollen wir dies in der Stadtverwaltung überwiegend mit den eigenen Mitarbeitern steuern, auch wenn diese Arbeit nun „obendrauf“ kommt. Einen Experten wollte ich dennoch von außen holen und mit einem befristeten Werkvertrag einstellen, denn es ist ein neues Thema, mit dem sich noch nicht viele Menschen in Politik und

Verwaltung beschäftigt haben. Grüne und CDU haben dem widersprochen und Einzelne wollen wohl an dieser Stelle schon einmal üben, wie man eine Koalition gegen den Oberbürgermeister in Stellung bringen könnte. Dabei müsste auch jenen Menschen klar sein, dass dieses Projekt nicht aufzuhalten ist; eine verstärkte Bürgerbeteiligung wird nämlich von einer großen Mehrheit der Bevölkerung gewünscht.

Die Deutsche Post/DHL hat wegen der von mir vorgeschlagenen Bürgerbefragung beschlossen, weitere Planungen zum Festspielhaus bis zu deren Ergebnis aufzuschieben; das ist verständlich, auch wenn uns dies mehr Zeit bis zur



Entscheidung kostet. Aber „wir müssen die Menschen mitnehmen“ – so formuliert es mein Stellvertreter in der Stadtverwaltung, Stadtdirektor Dr. Volker Kregel, der das Projekt betreut und mit dem ich sehr gern und effektiv zusammenarbeite. Beide sind wir für das Festspielhaus, beide wissen wir aber auch, dass diese persönliche Haltung in einer Demokratie nicht entscheidend sein kann. Ich habe, auch zur Förderung des Festspielhauses in den letzten drei Tagen eine besondere Werbetour unternommen, nach China, dort wo Millionen von Beethoven-Fans leben. Jetzt, auf dem

Rückflug aus unserer Partnerstadt Chengdu - dabei entsteht auch dieser Bericht - weiß ich, dass sich 26 Stunden im Flugzeug und 27 Stunden strammes Programm in drei Tagen gelohnt haben. Wir haben ein Tourismus-Abkommen abgeschlossen und bringen eine Einladung für unser Beethoven-Orchester nach China mit. Wir konnten unsere Beziehungen zu den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung in der 11-Millionen-Stadt ausbauen und mit meinem Kollegen Oberbürgermeister habe ich einen „Freundschaftsbaum“ im Zentralpark der Stadt gepflanzt, einen großen Ginko. Wir sind in China präsent und das ist wirklich gut. In unserer Stadtverwaltung kümmere ich mich um die Zufriedenheit der 5000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Projekt „Schatzkiste“, eine interne anonyme Befragung“ an der sich etwa 1000 beteiligt haben, ist abgeschlossen und wir werden nach der Auswertung den Jahreswechsel mit vielen neuen Vorsätzen und Veränderungen beginnen können.



Neben der täglichen „Lage“, eine Besprechung mit den engsten Mitarbeitern zu Beginn des Tages, waren es insgesamt 47 Sitzungen und Konferenzen innerhalb der Stadtverwaltung, an denen ich teilzunehmen oder die ich zu leiten hatte, darunter 6 allein zur Vorbereitung des Haushalts und 5 Sitzungen des Verwaltungsvorstands. Dieser tagt nun regelmäßig auch in den vier Stadtbezirken, um die dort anstehenden Fragen gemeinsam mit dem Bezirksbürgermeistern bzw. der Bezirksbürgermeisterin zu besprechen und besser aufnehmen zu können. Zwei neue „Querschnittsgruppen“, in denen Mitarbeiter mehrerer Ämter „quer“ zur eigentlich „hierarchischen“ Struktur der Stadtverwaltung zusammen arbeiten, haben ihre Arbeit aufgenommen; eine zur Verschönerung der Innenstadt und eine zu drängenden sozialen Fragen in einem einzelnen Stadtteil.

Was war sonst noch?

- Sieben Gespräche mit Fraktionen im Stadtrat, darunter auch die sog. „FVBs“ (Fraktionsvorsitzendenbesprechungen), die ab der kommenden Woche wöchentlich stattfinden.
- Neun Sitzungen von Gremien, in denen ich als Oberbürgermeister automatisch vertreten bin oder wo ich den Vorsitz habe, darunter allein vier bei der Sparkasse KölnBonn. Dort konnten wir die vorgesehene Schließung von 14 Filialen abwenden und erhalten sog. „Kundencenter“. Im Lenkungsausschuss der ARGE haben wir eine Sondersitzung verabredet, damit am Ende des Jahres nicht 1,5 Millionen Fördergelder, die für Eingliederungsmaßnahmen in Bonn zur Verfügung stehen, zurück in den Bundestopf wandern.
- 39 öffentliche Auftritte und Empfänge, über die ganze Stadt verteilt, zu denen man mich eingeladen oder zu denen ich selbst eingeladen hatte und auf denen ich Grußworte gehalten habe.
- 11 TV- und Radiointerviews; tägliches „Twittern“ wichtiger Nachrichten.
- 4 Pressekonferenzen und 8 sog. „Hintergrundgespräche“ mit Medienvertretern.
- 21 Antrittsbesuche bei wichtigen Partnern wie dem Regierungspräsidenten in Köln, oder im Rathaus, zum Beispiel von Botschaftern und wichtigen Repräsentanten aus Wirtschaft und Gesellschaft.
- 5 Sitzungen von Stadtrat und Bezirksvertretungen.
- 9 Kulturveranstaltungen, darunter zwei unter meiner Schirmherrschaft („Zwei Welten“ und die „Bonner Orgelwochen“), zu denen mich meine Frau begleiten konnte, was unserer gemeinsamen Zeit gut tut.

Zusammengefasst:

Alles in allem immer ein 16-Stunden-Tag – aber es sind 16 gute Stunden. Ich freue mich auf die nächsten Wochen; im Januar wird Folge II aus dem „Tagebuch eines Oberbürgermeisters“ erscheinen. Bedanken will ich mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen im Rathaus und im Stadthaus, die mir einen guten Start ermöglicht haben und die oft bis an die Grenze der Belastbarkeit arbeiten. Mein Dank gilt auch den zahlreichen Bürgerinnen und Bürgern, die mir bei zufälligen Begegnungen auf der Straße sagen, dass sie mir vertrauen und mich unterstützen wollen; das tut mir gut. Bonn tut gut.